

Den Schnaps und den Wein würden die Städter ja gerne trinken, heißt es weiter, aber für die Bauern hätten sie oft nur Hochmut übrig. Wenn aber der Städter seine aus Stolz geformte Brille ablegen würde, könnte er den Bauern richtig sehen:

„Nor lenn 'r 's G'fopp un G'spött'l si.
Un achde d'Bure-n au.“

Um diese Achtung des Bauern geht es Ganther in seinen vielen, mit lustigen Pointen schließenden Gedichten, mit denen er die Welt auf dem Land in vielen Varianten beschreibt. Wie bei Hansjakob sind auch sie eine Fundgrube, in der sich Sitten und Bräuche, Gerätschaften und handwerkliche Tätigkeiten finden, die längst aus unserem Alltag — oft auch auf dem Land — verschwunden sind. Diese Beschreibungen sind jedoch, so wertvoll sie auch sein mögen, nicht das Entscheidende. Entscheidend ist das Bild des Bauern, das hier, gleichsam abschiednehmend, in lebensvoller Frische, aber auch mit mahnend erhobenem Finger gezeichnet wird.

Die Tracht als Symbol

Hansjakob kämpfte um die Erhaltung der Tracht und war Anreger für die Bildung von Trachtenvereinen. Auch Ganther sieht den Symbolgehalt der Tracht, in der sich das Bauerntum für ihn verkörpert. Als in dem 1909 erschienenen Roman „Der Erbe vom Birkenhof“ der junge Erbhofbauer seine „altväterliche“ Tracht ablegt, da will er damit zu erkennen geben, daß er sich freimachen will von Familie und Tradition, daß er eintauchen will in die Verlockungen der Stadt. Dort jedoch verliert er allen Halt. So geht er wieder zurück auf das Land, wobei er später auch wieder die Tracht anzieht. Mit ihr erst ist er heimgekehrt in eine Welt, die ihn zu bergen und zu halten vermag.

„Mit aller Macht trieb es ihn fort. Zur Heimat zog es ihn. Bauer war er, und Bauer blieb er. Nur die Rinde war von dem fremden Wesen angefressen, der Stamm nicht“, so heißt es von dem wieder der Heimat Zustrebenden. Daheim wird er sogar zum Hauptmann der Bürgermiliz gewählt, eine Ehre, die wir auch von Hansjakob schon als bedeutend kennen. In seiner Dankesrede bringt der Bauer dann das zum Ausdruck, was der Dichter August Ganther seinen Zeitgenossen sagen wollte und wie er den Bauer sah:

„Mir welle bim Alte bliebe, eifach un b'scheide, ehrlich un z'friede. An dem, was m'r überkumme henn, welle m'r fescht-halte, fescht-halte am alte G'wand, fescht-halte an d'r alte Sproch, fescht-halte am alte Glaube. Diä fini Lütt, wo ins Dal ri kumme, ins Bad, dia kinne mintwege in Sammet un Side goh; mir gihn im Burekitt'l . . . dia kinne mintwege Fabrike über Fabrike in d' Welt ni stelle; mir bliebe bim Feld- und Waldg'schäft. Bure sim m'r, un Bure welle m'r bliebe! D'r liab Gott im